

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 108 (2011)
Heft: 3

Artikel: Mitten im Leben, aber nicht mehr gefragt
Autor: Schubiger, Katharina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-840002>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mitten im Leben, aber nicht mehr gefragt

Sie sind noch im arbeitsfähigen Alter, doch ihre Chancen auf einen bezahlten Job sind gering: Der Umgang mit über 55-Jährigen in der Sozialhilfe ist anspruchsvoll. Gefragt sind alternative Modelle mit dem Fokus auf soziale Integration.

Dass Jugendliche eine Lehrstelle brauchen, dass junge Erwachsene nach der Lehre die Chance auf einen Arbeitsplatz brauchen – darüber war man sich vor einigen Jahren in Politik, Medien, Öffentlichkeit und sozialen Institutionen rasch einig. Verschiedene Projekte wurden lanciert, alle hatten das gleiche Ziel: Jugendlichen und jungen Erwachsenen den Zugang zu Lehr- und Arbeitsstellen ermöglichen. Dass gleichzeitig am anderen Ende der Arbeitsskala Personen im Alter 55+ aus dem Arbeitsmarkt fallen respektive den Wiedereinstieg in den Arbeitsmarkt nicht mehr schaffen, bemerkten die Öffentlichkeit und die Sozialdienste kaum. Das hat unter anderem damit zu tun, dass die Folgen von Kündigungen, die bei Umstrukturierungen oder Betriebsschliessungen ausgesprochen werden, zuerst von der ALV aufgefangen oder bei vorzeitigen Pensionierungen mit Sozialplänen abgedeckt werden. Die aus der Arbeit Entlassenen sind also, anders als die Jugendlichen, nicht oder nicht sofort auf Sozialhilfe angewiesen und damit kein «öffentlicher Faktor».

Nicht zu unterschätzen ist auch der psychologische Aspekt: Jugendliche, die trotz intensiver (Lehr-)Stellensuche ohne Ausbildungsplatz oder Arbeit bleiben, können zu Recht der Gesellschaft gegenüber einen Anspruch auf Arbeitsintegration geltend machen. Älteren Erwerbstätigen, die vorzeitig pensioniert werden, haftete hingegen der Makel des «nicht mehr Genügens» an.

Altersgruppe 55+ nimmt zu

Aus Sicht der Sozialhilfe gehört die Personengruppe im Alter von 55+ zu den oft schon langjährigen Klientinnen und Klienten. Sie haben häufig gesundheitliche Einschränkungen, die zwar für den Arbeitsprozess hinderlich, aber für die Sozialversicherungen nicht relevant sind. Auch Personen mit Verhaltensauffälligkeiten finden sich in dieser Gruppe. Sie sind in einem vorgegebenen Arbeitsprozess nur beschränkt tragbar und entsprechende Nischenarbeitsplätze gibt es immer weniger. Es handelt sich also um Personen, bei denen die soziale Integration oder die gesundheitliche Stabilität im Vordergrund stehen. Faktoren, die bei der Integration eine zentrale Rolle spielen, sind auch das Geschlecht, die Bildung und die Herkunft. Neu ist, dass die Altersgruppe 55+ in der Sozialhilfe zunimmt. Darin finden sich zunehmend Personen, die über eine



langjährige Arbeitserfahrung verfügen, aber inzwischen ausgesteuert sind.

Arbeit auf einem anderen Markt

Die Sozialhilfe kann zum jetzigen Zeitpunkt und mit den aktuellen Mitteln ihren Auftrag zur Arbeitsintegration bei dieser Gruppe nur noch bedingt erfüllen. Gefragt wären Modelle alternativer Arbeitsintegration. Bei den Betroffenen geht es um drei zentrale Themen: Die Arbeitsfähigkeit erhalten, bestehende Ressourcen weiterentwickeln und zusätzliche Fähigkeiten fördern. Eine reelle Perspektive zur Reintegration in die Arbeit wären daher Arbeitsplätze in einem zweiten respektive alternativen Arbeitsmarkt oder sogenannte Einarbeitungszuschüsse für den ersten Arbeitsmarkt. Dabei ist die Soziale Arbeit aber auf Projektkredite angewiesen sowie auf die enge Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen, um die Projektideen umsetzen zu können.

Zentral ist auch der Schulterschluss mit der Wirtschaft. Sie muss Bereitschaft signalisieren, um altersspezifische Arbeitsmodelle anzubieten – ganz besonders auch im Hinblick auf die mögliche Anhebung des AHV-Alters.

Soziale Integration mit Freiwilligenarbeit

Es ist eine Tatsache, dass wir in einer Gesellschaft leben, die sich über Arbeit und Einkommen definiert. Mit dem Ausscheiden aus



Der Tag kann lang und die Leere gross werden: Was tun, wenn die Arbeit nicht mehr da ist?

Bild: Keystone

Eine reelle Perspektive zur Reintegration in die Arbeit wären Arbeitsplätze in einem zweiten respektive alternativen Arbeitsmarkt.

dem Arbeitsalltag ergeben sich unweigerlich zentrale Fragestellungen im Bereich sozialer Integration: «Was mache ich den ganzen Tag? Wie halte ich soziale Kontakte aufrecht?» Dies sind nur einige Fragen, die sich Betroffene stellen. Der Markt für Freiwilligenarbeit ist zwar gross, und der Bedarf an freiwilligen Mitarbeitenden ist nachgewiesen. Der Stellenwert der Freiwilligenarbeit ist gegenüber bezahlter Arbeit aber klein. Es stellt an die Sozialarbei-

tenden hohe Anforderungen, wenn sie mit den Klientinnen und Klienten neue, realistische, umsetzbare und sinnvolle Alternativen zu bezahlter Arbeit entwickeln wollen. Wie bei der Arbeitsintegration wären auch da alternative Modelle gefragt. In Kursen zur Pensionierungsvorbereitung werden zum Beispiel ähnliche Fragen behandelt, da die Zeit nach der Erwerbstätigkeit eine eigene Bedeutung hat. Solche Modelle könnten auch von der Sozialen Arbeit übernommen werden. Mit entsprechender sozialarbeiterischer Methodik werden Denkprozesse, Mut zur Veränderung und das Wahrnehmen von neuen Perspektiven angeregt und gefördert.

Für das Gelingen ist die Sozialhilfe auch in diesem Bereich auf die Zusammenarbeit mit Partnerorganisationen angewiesen. Damit nicht entlohnte Arbeit in unserer Gesellschaft einen angemessenen Stellenwert bekommt, braucht es den Konsens von Politik, Medien und Öffentlichkeit – genau so, wie es ihn bei der Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit gibt.

Die Gesundheit steht im Vordergrund

Im Zusammenhang mit den Revisionen der Invalidenversicherung und den damit verbundenen Zugangsbeschränkungen ist absehbar, dass für Personen mit lang dauernden gesundheitlichen Beeinträchtigungen das Thema gesundheitliche Integration an Bedeutung gewinnt. Für die Altersgruppe 55+ steht aus Sicht der Sozialhilfe vor allem die Stabilisierung der gesundheitlichen Situation im Vordergrund, also der Zugang zu notwendigen medizinischen Leistungen und Hilfsmitteln, Krankenkassenleistungen und im Einzelfall Leistungen der Sozialversicherungen. Ebenso wichtig sind aber die Möglichkeiten einer Tagesstruktur und einer Beschäftigung im Rahmen sozialer Einsatzplätze.

Der Integrationsauftrag der Sozialhilfe gilt in angepasster Form auch für die Klientengruppe 55+. Auch wenn die Ausgangslage eine völlig andere ist, kann die Sozialhilfe die positiven Erfahrungen des vernetzten Arbeitens aus der Arbeit mit jungen Arbeitslosen auf die Klientinnen und Klienten der Altersgruppe 55+ übertragen und so Synergien und Fachwissen nutzen. ■

Katharina Schubiger

Stab Bereichsleitung, Sozialdienst Stadt Bern